

Zeitschrift: Schweizerische Geometer-Zeitung = Revue suisse des géomètres
Band: 15 (1917)
Heft: 3

Artikel: Zur Croquierung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-184568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den dürfen: Kanton und Gemeinde; eine gewisse Quote könnte vielleicht noch dem Uebernehmer zugemutet werden. In zwei bis vier Wochen dürften mittlere und grössere Gemeinden croquiert sein, je nach dem Vorhandensein älterer Pläne oder guter Uebersichtlichkeit.

Die Erstellung von Generalcroquis würde ferner die Trennung von Vermarkung und Vermessung — übrigens beim Akkordsystem eine ziemlich heikle Sache — vollständig unnötig machen; ganz bestimmt aber erhielten alle Beteiligten eine zuverlässige Unterlage für die Kostenberechnung, da sich auch die neue Vermarkung, wenn systematisch projektiert, in der Zahl der Grenzpunkte zuverlässig abschätzen lässt; die Taxierungen würden sich viel reibungsfreier abwickeln und der Berufsverband könnte wohl gerade auf diesem Wege und auf Grund von nachherigen Erhebungen von ausgeführten Vermessungen sein eigenes detailliertes Taxationsverfahren aufbauen und exaktere Nachweise leisten.

Zürich, März 1917.

E. Fischli.

Zur Croquierung.

Der Vorschlag von Kollege Fischli, der Vermarkung und Vermessung eine rohe Aufnahme nach Schritt- und Augenmass vorangehen zu lassen, ist sicher sehr beachtenswert, da schon solche Skizzen geeignet sind, auf die Organisation einer Vermessung von vornherein bestimmend einzuwirken. Ich teile auch die Ansicht des Herrn Fischli, dass der zu solchen Skizzen nötige Arbeitsaufwand bei richtigem Vorgehen durch anderweitige Zeitersparnis sich decken wird. Das System selbst, nach dem die Skizzierung vorzunehmen ist, wird nicht starr festgelegt werden können; es stehen für dieselbe eine Menge von Operationen in reicher Variation zu Gebote und darin gerade, in der Mannigfaltigkeit der Mittel, liegt der Reiz des Croquierens.

Wir wollen in folgendem ein Beispiel anführen, aus welchem sich ergeben dürfte, welche Leistungsfähigkeit auch einfache Operationen, wenn sie nur richtig kombiniert sind, ergeben.

Es war im Anfang der achtziger Jahre, als Herr Oberst Bühler, Stabschef der 6. Division, mir die Mitteilung machte,

dass im Laufe der nächsten Tage am Schlusse der Manöver die grosse Inspektion auf dem zwischen der St. Gallerstrasse und der Strasse nach Seen gelegenen Grünenfelde stattfinden solle. Damit nun der Anmarsch und Abmarsch der Truppen reibungslos vor sich gehe und das Defilee flott ausfalle, sei ihm ein Plan nötig mit dem vorhandenen Wegnetz, den Kulturen, sämtlichen Gegenständen, welche der Bewegung der Truppen hinderlich sind, wie Gräben, einzelnen grossen Bäumen und Baumgruppen.

Es ist ja bekannt, dass der Wert einer Truppe nicht zum mindesten nach der Präzision eingeschätzt wird, mit der defiliert wird, und so war auch die Ehre meines Herrn Obersten dabei engagiert, dem leider für seine Dispositionen die nötige Planunterlage fehlte. Ich versprach ihm dieselbe zu liefern und es ist mir auch gelungen.

An einem Nachmittag zog die damalige oberste Geometerklasse, etwa zwölf Mann stark, nach dem Grünenfeld, jeder mit einem auf Karton aufgezogenen Streifen von Zeichenpapier, dem Rechenschieber als Massstab ausgerüstet, nach der Seenerstrasse, wo der Mattenbach dieselbe kreuzt. Dort wurde die Mannschaft numeriert, die Nummern auf den Zeichenblättern angegeben und das Vorgehen festgestellt.

Da sich ein Artillerieseleutnant und ein Geniefeldweibel in der Truppe befand, war eine einigermaßen militärische Organisation gegeben. Die Richtung einer Basis nach der Ohrbühlhöhe wurde zunächst festgestellt, sodann in derselben abmarschiert, so dass je auf 100 Schritte ein Mann stehen blieb. Dann wurde die Linie ausgerichtet und Front gegen das allen sichtbare Haus auf dem „Bäumli“ gemacht. Mit dem Kommando „Vorwärts“ setzte sich die Linie in Bewegung; jeder zählte seine Schritte und zeichnete auf seinem Bogen Wegkreuzungen, Kulturgrenzen etc. ein; Bäume und andere Hindernisse wurden mit Ordinaten eingeschritten und eingezeichnet. Nach jeder Bewegung von 100 Schritten vorwärts nach dem „Bäumli“ gab es einen Halt und die Linie wurde wieder ausgerichtet, ehe weiter marschiert werden durfte. Die einzelnen Sektionen von 100 Schritten hatte jeder auf seinem Blatte besonders zu bezeichnen. Nach ungefähr zwei Stunden war die Aufnahme beendet; man zog sich in den „Tiefenbrunnen“ zurück, wo die einzelnen Zeich-

nungen gesammelt wurden. Es handelte sich nun nur noch darum, das Material zusammen zu tragen; der längst verstorbene tüchtige Lüscher unterzog sich dieser Arbeit und brachte sie glücklich zustande, indem er die einzelnen Streifen, nachdem mit Hilfe der topographischen Karte das Grunddreieck resp. die convergierenden Richtungen nach „Bäumli“ festgestellt waren, der Reihe nach auf Pauspapier übertrug und zusammenpasste. Von der Pause folgte dann die Uebertragung auf gutes Zeichenspapier, wobei sich nur für wenige Stellen eine nochmalige Orientierung und Korrektur auf dem Felde notwendig erwies. Der Plan fand die Anerkennung des Herrn Obersten; das Defilee klappte und der Schluss war die Einladung des Herrn Obersten zu einem gemütlichen Hock. *St.*

Personalnachrichten.

Jubiläum E. Rügger.

Wenn an den Generalversammlungen des Schweizerischen Geometervereins die reiche Traktandenliste in ernsten Debatten bewältigt worden und einem Vortrage über ein fachliches Thema gelauscht worden ist, beschleicht das Geometergemüt ein Sehnen nach zwangloser Unterhaltung im Kreise der Freunde, nach dem Austausch von Erinnerungen aus der Zeit, da man mit gleichstrebenden Genossen auf der harten Schulbank sass, da man den Himmel noch voll Geigen und die Zukunft in rosiger Beleuchtung vor sich sah. Dann folgt die Praxis mit ihrem Ernste, ihren Entbehrungen und Enttäuschungen, aber auch mit ihren Erfolgen und Erfahrungen.

Nach der Abwandlung der trockenen Traktandenliste, nach dem Ernst des Tages soll auch der Freude ihr Recht werden; aus dem ehrwürdigen Ratssaale mit den hoheitsvollen Bildern längst verblichener Magistraten wälzt sich die Versammlung, in lebhaft plaudernde Gruppen aufgelöst, nach einem zum fröhlichen Genusse bestimmten Lokal. Der zweite Akt, der gemütliche Teil, beginnt.

Welchem Teilnehmer an unsern Generalversammlungen steigt da nicht die Erinnerung auf an den fröhlichen, lebhaften, in Deutsch und Welsch sprudelnden Kneippräsidenten, dessen unerschöpflicher Humor ein unablässig wechselndes Programm in